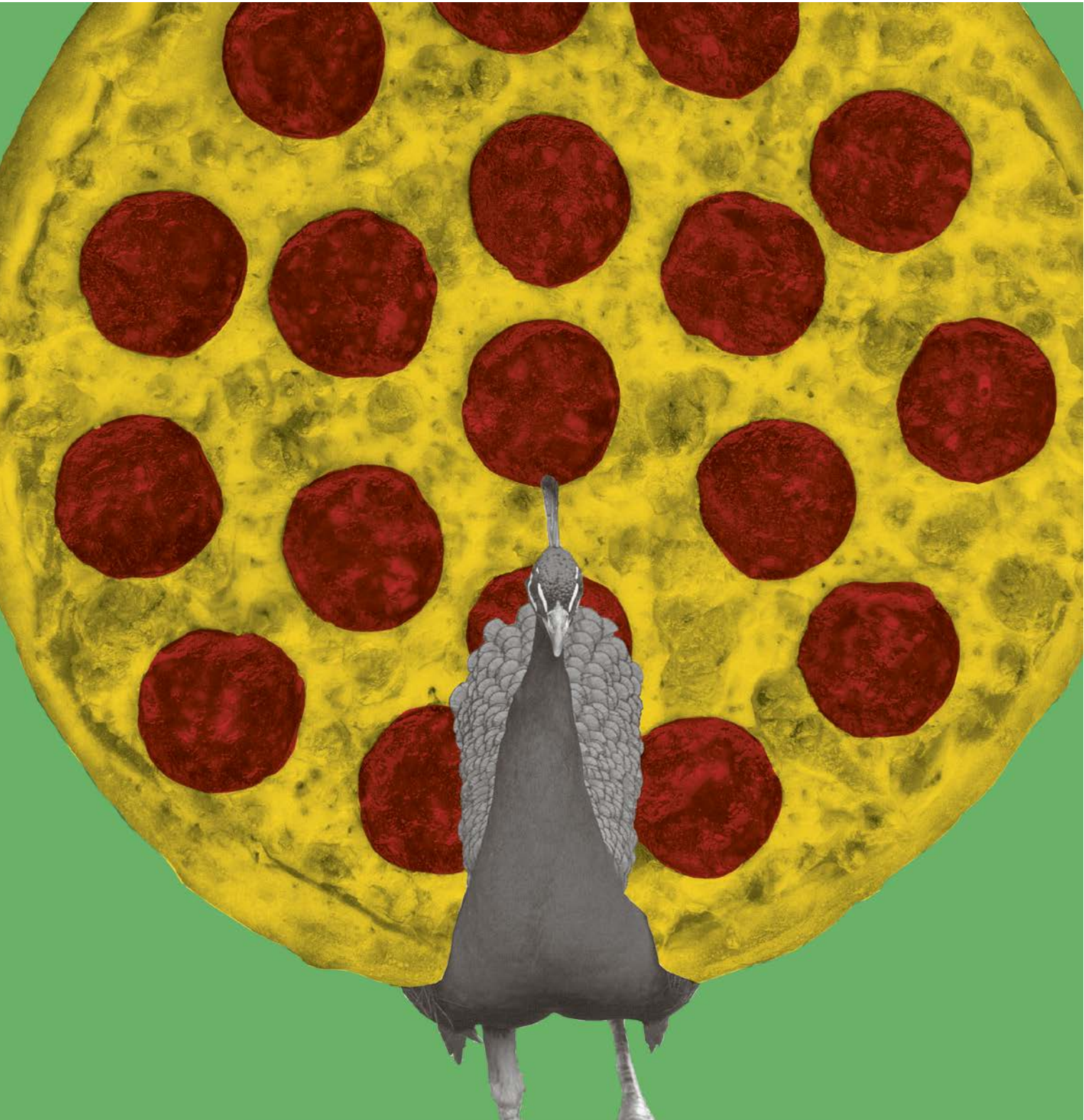


Ein musiktheatrales Rechercheprojekt mit Jugendlichen  
10. April [Premiere], 11., 12. und 13. April 2018

**Bernarda Horres** Inszenierung, **Hanna Rode** Ausstattung, **Sebastian Hanusa** Klanginstallation, Dramaturgie, **Jan Brauer** Komposition, **Tamara Schmidt**  
Dramaturgie — Mit **geflüchteten und Berliner Jugendlichen** [in Planung]



# DER SCHREI DES PFAUEN IN DER NACHT





# Wo der Wind ganz anders klingt

Jugendliche erinnern sich an Klänge, die ihr Leben geprägt haben

Welche Erfahrungen und Erlebnisse bestimmen meine Identität? Welche Erinnerungen haben sich eingebrannt und sind prägend für ein ganzes Leben? Und wie klingen diese Erinnerungen? Jugendliche des Projektes DER SCHREI

DES PFAUEN IN DER NACHT sprechen mit Tamara Schmidt, Leiterin der Jungen Deutschen Oper, über Höreindrücke, Gerüche, Orte und Situationen, die eine besondere Funktion in ihrem Leben haben.

## CRISTIANO, 21 Jahre

Mein Vater war Tischler. Er hatte zu Hause eine kleine Werkstatt mit drei Mitarbeitern. Es war immer viel los und ich war häufig dort. Den ganzen Tag hat mein Vater Radio gehört. Deswegen liebe ich Radio bis heute, obwohl ich es eigentlich gar nicht mag. Und ich liebe dieses Geräusch, wenn Holz geschnitten wird. Das Geräusch der Säge habe ich häufig morgens im Kopf, wenn ich aufwache.

Meine Mutter hatte viele Hühner. Sie haben die ganze Familie genervt, nur meine Mutter nicht. Wir hatten ein Haus mit großem Garten, aber manchmal sind die Hühner einfach in die Wohnung gekommen! Sie haben einen unglaublichen Lärm gemacht. Wenn ich heute aufgeregte Hühner höre, habe ich Sehnsucht nach meiner Mutter. Obwohl das Geräusch hier ist und die Hühner meiner Mutter weit weg sind. Neulich war ich in Mecklenburg-Vorpommern in einem kleinen Dorf mit Bauernhof, auf dem viele Hühner waren. Da habe ich mich für kurze Zeit wie als Kind bei meinen Eltern in Angola gefühlt.

Alles, was ich mal gehört habe, vergesse ich nicht, es versteckt sich immer irgendwo. Es kann unscharf werden, aber durch einen Auslöser kommt es wieder, als würde ich es zum ersten Mal sehen oder hören. Ich denke eigentlich nie an Hühner. Aber als ich neulich die Tiere gehört habe, habe ich mich sofort geborgen gefühlt.

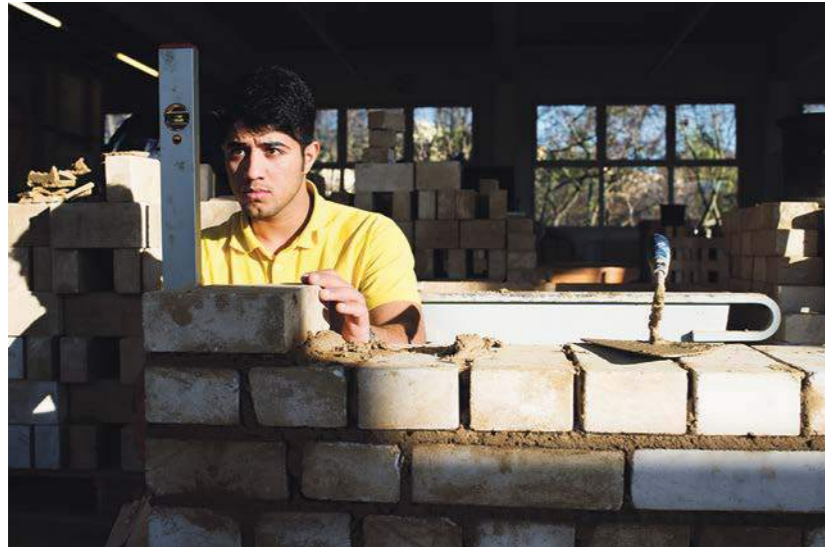


## ROSA, 15 Jahre

Meine Kindheit war voller Kochgeräusche. Zum Beispiel Zwiebeln, die angebraten und dann mit Wein abgelöscht werden. Oder Hackgeräusche, ganz viele schnelle hintereinander. Und Porzellan, das aufeinanderschlägt, wenn zum Beispiel Teller weggeräumt werden. Wenn ich das heute höre, löst es nichts in mir aus, da es mich ganz unbemerkt umgibt. Aber wenn das Geräusch länger nicht da ist, dann merke ich: „Oh, ich bin nicht mehr Zuhause“. Ohne diese Geräusche fühle ich mich nicht wohl und sicher.

Mehr als an Geräusche erinnere ich mich an Gerüche. Ich kann sie leichter zuordnen und sie sind feiner. Ich erinnere mich an angebratene Zwiebeln, an Tomatensoße, und an Fisch. Meine Mutter kommt aus Portugal, daher gab es immer sehr viel Fisch, die ganze Wohnung roch nach Stockfisch. Und danach nach Zigarettenrauch meines Vaters. Diesen kalten Rauch in den Klamotten fand ich eigentlich immer richtig eklig. Ich mag ihn nur, weil ich ihn mit meinem Vater verbinde.





### RAVI, 17 Jahre

Als Kind habe ich vor dem Schlafen mit meiner Mutter ein spanisches Gebet gesprochen und danach mit meinem Vater ein deutsches. Früher konnte ich kaum Spanisch, ich habe es einfach mitgesprochen. „Angel de mi guardia, mi dulce compañía, vela junto a mi, de noche y de día. No me dejes solo, ...“ Spanisch war für mich keine Sprache, sondern irgendein Brei, das Gebet war ein schönes Ritual, ohne das ich als Kind nicht einschlafen konnte. Vor wenigen Jahren ging es mir mal richtig schlecht. Dann kam mir dieses Gebet in den Sinn. Aber weniger als Gebet, sondern als wohltuende Geräuschkulisse von damals.

In der Nähe des Dorfes meiner Großeltern führte eine große Autobahn entlang. Wenn ich dort übernachtet habe, hörte ich das Rauschen der Autos. Es war mein Lieblingsgeräusch, das zu meiner Kindheit gehört wie das spanische Gebet. Die Rollos waren nicht ganz geschlossen, deshalb fiel von der Straßenlaterne durch die kleinen Luken Licht ins Zimmer. Lauter kleine Sterne.

Als Jugendlicher war ich das erste Mal länger in Mexico bei meinen Verwandten. Dort fahren Leute durch die Straßen und bewerben lautstark ihre Waren. Sie rufen „Gas! Gas!“ im Wechsel mit „Agua! Agua!“ oder der Marke „PENAFIEL! PENAFIEL!“. Immer wieder und ganz laut und oft alles durcheinander.

Mein Vater hatte eine große CD-Sammlung. Ein Stück wollten meine Schwester und ich jahrelang immer und immer wieder hören. Es war die erste Nummer auf einer CD, ein Hornkonzert von Mozart. Die Aufnahme gehörte zu meiner Kindheit wie keine andere. Neulich haben wir das Stück wiederentdeckt. Und wir mögen es immer noch! Es steht für mich für eine glückliche Zeit, als wir alle noch zusammenlebten.



### HAMED, 17 Jahre

Ich liebe die Geräusche von Baustellen. Das Geräusch des Hammers auf der Schalung, oder auf Stangen! Das könnte ich stundenlang hören. Diese Bewegungen habe ich früher hunderte Male gemacht und die Geräusche ständig gehört. Sie erinnern mich an meine Zeit im Iran, dort habe ich als Jugendlicher auf Baustellen gearbeitet.

Seit Herbst mache ich hier in Berlin eine Ausbildung zum Maurer. Als Azubi im ersten Lehrjahr darf ich diese Tätigkeiten noch nicht ausüben. Ich muss erst lernen und zuschauen. Aber ich höre diese Geräusche bei meinen Kollegen und dann denke ich immer „Ja, das war schön damals.“ Und manchmal, wenn ich darf, mache ich diese Geräusche auf dem Bau selber. Dann nehme ich einen Hammer und eine Schalung. Die Kollegen fragen: „Hamed, was machst Du da?“ Und ich antworte: „Ich erinnere mich an früher!“

### MAHDI, 16 Jahre

Ich habe vier große Schwestern und einen kleinen Bruder. Wir haben uns ständig gezankt. In meiner Erinnerung war es zu Hause immer sehr laut. Und am lautesten war ich selber, weil ich lange Zeit der Jüngste war. Ich war das Lieblingskind und das wusste ich. Deswegen habe ich die ganze Zeit geweint. Alle mussten mir zuhören und alle haben gemacht, was ich wollte.

Im Gegensatz zu dem Lärm zu Hause war draußen ein ganz anderer Klang: Dort, wo ich im Iran aufgewachsen bin, konnten wir viel draußen spielen. Am liebsten haben wir Drachen steigen lassen. Gekaufte, aber vor allem selbstgebaute aus Plastik und Papier. Es gab immer Wind, es war ein ständiges Rauschen in der Luft. Mal stärker, mal schwächer. Hier in Berlin wurde mir neulich ein Lenkdrachen geschenkt. Aber ich habe ihn noch nicht ausprobiert, weil hier der Wind ganz anders klingt.

### LARA, 17 Jahre

Meine Eltern hatten früher ein hässliches schwarzes Ledersofa. Wenn ich raufgeklettert bin, hat es ein lautes quietschendes Geräusch gemacht. Dann habe ich mich erst recht darauf herumgewälzt und konnte damit Musik machen. Die Wohnung meiner Großeltern war dafür immer still. Wenn ich von meinem Zimmer ins Wohnzimmer ging, machte ich leise die Tür auf und die beiden schnarchten vor dem Fernseher. Im ganzen Haus war Stille, die ab und zu von leisen Schnarch-Geräuschen unterbrochen wurde.

Ich frage mich manchmal, was meine erste Erinnerung ist. Vielleicht eine Leiter im Kindergarten, auf die ich geklettert bin. Ich erinnere mich genau, wie sich die Sprossen an meinen Händen angefühlt haben. Meine Erinnerungen verfälschen sich aber im Laufe der Zeit, sie konstruieren sich durch neue Bilder in meinem Kopf. Ich träume manchmal, wie ich im Kindergarten Linsensuppe gegessen habe. Ich bin mir aber nicht sicher, ob ich das tatsächlich getan habe. Aber eigentlich ist das auch egal. Ich mag heute Linsensuppe, weil ich denke, dass ich sie früher schon gemocht habe. Meine Herkunft ist nicht nur das, was mich in der Vergangenheit geprägt hat, denn diese ist ja noch gar nicht weit weg. Ich glaube, Herkunft ist auch das aktuelle Leben. Sie baut sich immer wieder neu.

## Zum Projekt

Die Regisseurin Bernarda Horres sucht gemeinsam mit den Komponisten und Klangkünstlern Jan Brauer und Sebastian Hanusa und knapp 30 Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren nach Klangerinnerungen, die das Material sind für einen Abend zwischen Dokumentartheater und Klanginstallation. Letztere werden zu Erlebnisräumen, in

denen der Besucher in Hörerinnerungen eintaucht und zugleich im Spiel mit Objekten und Klängen zusammen mit den Jugendlichen diese anreichert. Und während dies intime Klangbegegnungen sind, ist der Abschluss Zusammenkunft und gemeinsames Fest, die Verbindung aller bereits gehörten Klänge zu einer neuen, mitreißenden Musik.

### Welche Erinnerung bleibt?

*Ich habe die in Berlin lebenden Jugendlichen Rosa und Hamed in ihrem Alltag fotografisch begleitet und später ihre biographischen Erinnerungen und Erzählungen visualisiert.*

Johannes Kleinert

